

## Ein Kanton mit Stil – mit oder ohne weisse Socken

Eine Gefahr für den guten Geschmack und andere Autofahrer – dem Kanton Aargau haften wenig schmeichelhafte Stereotype an. Woher die häufigsten Klischees kommen, was dran ist und wieso sie sich hartnäckig halten.

VON MANUEL BÜHLMANN

**W**as da auf dem Bildschirm aufleuchtet, ist wenig schmeichelhaft. Laut, faul und ausländerfeindlich. Hinterwäldlerische Landeier. Spiessig und besserwisserisch. Mit dem Finger können die Besucher der jüngst eröffneten Ausstellung im Museum für Kommunikation in Bern 26 Vorurteile einem der Kantone zuordnen. Und der Aargau hat keinen leichten Stand, wie ein Blick auf die Zwischenergebnisse zeigt. Oft taucht er weit vorne auf; bei «langweilig und hocken im Nebel» etwa denken fast so viele Besucher an den Aargau wie an die Solothurner Nachbarn. «Autonarren und Kiffer» verbindet die Mehrheit genauso mit dem Aargau wie «schlechte Autofahrer mit weissen Socken».

Dabei haben die Museumsmacher für alle Kantone nur je ein negativ behaftetes Stereotyp gesucht. «Bei den einen war es ganz einfach, bei anderen wahnsinnig schwierig», sagt Nico Gurtner, Sprecher des Museums für Kommunikation. «Wir wollen den Leuten nicht eine Wahrheit verkaufen, sondern sie zum Nachdenken anregen. Das Spiel soll zeigen, wie willkürlich die Zuordnung ist und wie wenig Stereotype in der Regel der Realität gerecht werden.»

Gurtner schätzt, dass schon mehrere tausend Besucher teilgenommen haben – die Mehrheit davon aus der Region Mittelland. Das erkläre wohl auch, wieso der Aargau so oft genannt wurde. Tendenziell gelte: Je näher der Bezug zu einem Kanton, desto mehr würden die Klischees gegenseitig gepflegt. Dazu komme: «Viele Leute kennen den Aargau vor allem vom Durchfahren.»

### Ein Hit voller Klischees

Das Bild des Autobahnkantons hat Peach Weber schon Anfang des Jahrtausends besungen. Der Aargauer Komiker hat einen seiner grössten Hits dem Thema gewidmet: Rüebliland, Autobahn, Achtung Gefahr. Kein Klischee lässt Weber aus – «I bene Aargauer und be stolz dodruf» folgt dennoch auf jede Strophe.

Stolz verspürt auch Benjamin Giezendanner, wenn er über seinen

Kanton spricht – den Kanton, dem er als Grossratspräsident für ein Jahr vorsteht. Der SVP-Politiker ist überzeugt: «Der Aargau hat kein Imageproblem.» Beinahe täglich ist er als offizieller Vertreter des Kantons unterwegs, oftmals auch in anderen Regionen des Landes. Dabei stellt er fest: «Sprüche über Klischees habe ich in den letzten Monaten nie gehört. Im Gegenteil, über den Aargau wird sehr respektvoll gesprochen.» Das war zu Beginn seiner Politikerkarriere nicht immer so: Bei seinem ersten Fernsehauftritt in den 1990er-Jahren erkundigte sich der Moderator nach Giezendanners Sockenfarbe. «Ich habe es mit Humor genommen, aber insgeheim gehofft, dass ich an diesem Tag keine weissen Socken angezogen hatte», erinnert sich der Grossrat.

### Weisse Socken auf Laufsteg

Für Sockenfarbe, Rüebliland und Autofahrerfähigkeiten interessieren sich die meisten Kunden von Annelise Alig nicht. Die Leiterin der kantonalen Standortförderung bringt Geschäftsleuten die Vorzüge des Aargaus näher. «Die ausländischen Firmen interessieren sich nicht für die Kantonsklischees, sondern für Steuern, Löhne, Arbeitskräfte und Rechtslage. Sie erleben die Region als jung, dynamisch und engagiert.» Ein Bild, das sich auch hierzulande immer mehr durchsetze und die Standortförderung aktiv vermittele, sagt Alig.

Dennoch würden Stereotype über Kantone wohl nie ganz verschwinden. «Es gibt immer Leute, die daran festhalten.» Alig und ihr Team haben kurz mit dem Gedanken gespielt, die bekanntesten Klischees positiv besetzt vereinzelt zu nutzen, entschieden sich dann aber doch dagegen. Für die Vorteile des Wirtschaftsstandorts werben sie lieber im direkten Kontakt mit interessierten Firmen.

Den Aargau im besten Licht erscheinen lassen, möchte auch Benjamin Giezendanner. Sein Motto während seines Jahres als höchster Aargauer: «Kanton mit Stil». Dazu könnte er wieder auf weisse Socken zurückgreifen, zumindest wenn es nach «10vor10» geht. Die Nachrichtensendung berichtete jüngst, weisse Socken in Badelatschen seien in – und hätten gar den Sprung auf den Laufsteg geschafft.

## Achtung Gefahr



Der Aargau ist der Kanton der Autobahnen und der schlechten Autofahrer. Letzteres Klischee hält sich hartnäckig, obwohl es dafür statistisch keinerlei Anzeichen gibt. So zählen die Aargauer etwa gemäss dem Ranking der Versicherung Axa, die über fünf Jahre hinweg die Häufigkeit von Kollisionsschäden in Kantonen vergli-

chen hat, zu den sichersten Autofahrern. Schuld an der wenig schmeichelhaften Einschätzung der Fahrkünste sei wohl das Kürzel AG auf dem Nummernschild, sagt Idiotikon-Chefredaktor Hans-Peter Schifferle. Die Kantonskürzel, die in den 1930er-Jahren extra für die Kontrollschilder eingeführt worden sind, boten sich für

Interpretationen an: «Achtung Gefahr» wurde daraus im Fall des Aargaus. Völlig aus der Luft gegriffen sei dieses Klischee damals wohl nicht gewesen, sagt Schifferle. In Zürich seien früher viele Autofahrer vom Land erstmals in einer grossen Stadt gefahren und hätten davor auch noch nie ein Tram gesehen.

## Rüebliland

Der Aargau gilt schon seit langem als Rüebliland. Bereits um 1900 taucht im Schweizerdeutschen Wörterbuch der Begriff «Rüebliländer» auf. Bedeutung: «Neckname der Bewohner von Reckingen», aber «auch der Aargauer überhaupt im Munde der Nachbarn». Die Gründe dafür sind nicht vollständig geklärt. Niklaus Bigler, ehemaliger Redaktor beim Schweizerdeutschen Wörterbuch, sieht den Ursprung dieser Bezeichnung im Anbau der Rüben. Diese seien allerdings

nicht orange gewesen, wie wir sie heute kennen, sondern gelb oder weiss und rundlich. Ein Suhrer Pfarrer schrieb 1772 über die «Anpflanzung der Rüben im untern Aargäu» und schildert darin, wie das Gemüse gesät und genutzt wurde. Zum Schluss äussert er sein Erstaunen, dass dem Beispiel andernorts nicht gefolgt wird: «Mich wundert nur, dass andere Gegenden nicht schon längstens die anschlägigen [geschickten] und geistreichen Bewohner des untern Aargäues

nachgeahmet.» Wie gross die Bedeutung des orangenen Gemüses bis heute ist, zeigt sich jeweils am ersten Mittwoch des Novembers in Aarau: Um die 35 000 Personen besuchen den Rüeblimarkt.

## Socken

Der Aargauer trägt die Socken weiss, so lautet ein weitverbreitetes Klischee. Für Hans-Peter Schifferle, Chefredaktor des Schweizerdeutschen Wörterbuchs (auch bekannt als Idiotikon), handelt es sich dabei um eine relativ junge Erscheinung. Seine Erklärung: «Dieses Klischee geht auf die 1980er-Jahre zurück, als weisse Socken in Mode waren und alle Männer sie trugen – auch die Zürcher.» Doch wie jeder Trend fand auch dieser ein Ende. Anfang 90er-Jahre mussten es wieder schwarze Socken sein, die weissen Mo-



## NACHGEFRAGT

## «Nicht jedes Stereotyp hat einen wahren Kern»

VON MANUEL BÜHLMANN

Herr Meyer, Sie forschen über Stereotype und deren negativ behaftete Version, die Vorurteile. Wieso gibt es davon so viele über Kantone? Bertolt Meyer: Wir nutzen jene Stereotype, die für den Alltag nützlich sind. In jedem Land der Welt werden auf diese

BERTOLT MEYER



Der Psychologe forscht und lehrt an der Universität Chemnitz. Davor war er an der Uni Zürich tätig. Stereotypen zählen zu seinem Forschungsgebiet.

Weise regionale Unterschiede thematisiert - in der Schweiz bieten sich dafür die Kantone am besten an. Diese verallgemeinernden Aussagen sind deshalb so verbreitet, weil sie uns den Umgang mit anderen Menschen erleichtern.

## Inwiefern?

Wir müssen uns nicht über alle Personen ein Bild machen, sondern können sie in eine Schublade stecken. Stereotype helfen uns dabei, Informationen zu verarbeiten. Ihre zweite Funktion ist die Erhaltung des Selbstwerts. Meist enthalten sie einen Vergleich, bei dem es darum geht, die eigene Gruppe gegenüber anderen aufzuwerten.

## Haben alle Stereotype einen wahren Kern?

Nein. Zum Beispiel ist die Annahme erwiesenermassen falsch, dass Frauen in Mathematik schlechter sind als Männer. Doch der Mensch tendiert dazu, jene Infos aufzunehmen, die besser zu den eigenen Vorannahmen passen.

## Die meisten dieser Klischees sind schon alt und halten sich über Jahrzehnte. Wie geht das?

Die Tendenz zu Stereotypen gibt es schon sehr lange, sie muss tief in uns verwurzelt sein. Viele davon werden bereits frühkindlich aufgenommen, wie beispielsweise die Geschlechterrollen, und müssen gar nicht explizit weitergegeben werden. Kinder haben ein feines Sensorium dafür, wie sich die Eltern verhalten. Die Kantons-Klischees sind oftmals in der Schule ein Thema, wenn etwa ein Mitschüler aus einer anderen Region stammt. Minderheiten werden häufig zur Zielscheibe für Spott und Hohn. Kinder können grausam sein.

## Sie haben sieben Jahre als Deutscher in der Schweiz gelebt. Welches Vorurteil über den Kanton Aargau ist Ihnen aus dieser Zeit geblieben?

Keines, mein Chef war Aargauer, auf seinen Kanton liess er nichts kommen (lacht).

FOTOS: SHUTTERSTOCK

## frage

delle galten plötzlich als uncool und bünzlig. Ein Wechsel, den nicht alle gleich schnell mitmachten. Schifferle sagt: «Die Aargauer standen im Ruf, auch dann noch weisse Socken zu tragen, als dies sonst niemand mehr tat.» Das habe wohl auch damit zu tun, dass die Bewohner aus dem eher ländlichen Nachbarkanton in der Stadt Zürich lange als hinterwäldlerisch wahrgenommen worden seien. Der Idiotikon-Chefredaktor weiss, wovon er spricht: Als Kurzbieter lebt und arbeitet er seit über 40 Jahren in Zürich.



## Ein Viertel der Strassen sind giftig

Teer Ältere Aargauer Strassenbeläge enthalten krebserregende Stoffe. Sie werden in Holland für Millionenbeträge recycelt

VON NOEMI LEA LANDOLT

Bis ins Jahr 1991 wurde in der Schweiz und im Kanton Aargau Teer als Bindemittel für Strassenbeläge verwendet. Das ist problematisch, weil Teer Stoffe enthält, die für Mensch und Umwelt schädlich sind. Die sogenannten polyzyklischen aromatischen Kohlenwasserstoffe (PAK) und Phenole sind unter anderem krebserregend. 1991 wurde das Teerverbot eingeführt. Seither wird als Bindemittel ausschliesslich Bitumen verwendet, ein Erdöl-Abbauprodukt.

Das Gift liegt aber weiterhin auf den Strassen. Auf 318 Kilometer des 1150 Kilometer langen Kantonsstrassennetzes sind noch Teerasphalte verbaut, die aus der Zeit vor dem Teerverbot stammen. Mehr als ein Viertel der Kantonsstrassen sind also PAK-verseucht.

Solange der Teer in der Strasse kompakt verbunden sei, bestehe keine Gefahr für Mensch und Umwelt, sagt Fabian Traber, Leiter Belags- und Geotechnik beim kantonalen Tiefbauamt. «PAK verdampfen zwar bei erhöhten Temperaturen, aber erst bei einer Temperatur von etwa 800 Grad Celsius komplett», sagt Traber. «Der Stoff ist auch nicht wasserlöslich.» Zum Problem wird das Gift erst, wenn Strassen saniert werden müssen.

Asphalt mit einem hohen PAK-Gehalt darf nicht als Recyclingbaustoff verwendet werden. Bis 2012 sei das Material in Deponien abgelagert oder unter hohen, besonderen Auflagen verwendet worden. «Seit fünf Jahren wird Ausbauphase mit einem PAK-Gehalt über 1000 mg/kg nach Holland verschifft und dort thermisch behandelt», sagt Traber. Das heisst, der alte Aargauer Strassenbelag wird in einer Anlage in Holland zerkleinert und anschliessend auf bis zu 900 Grad Celsius erhitzt, sodass sich die PAK auflösen. Zurück bleibt sauberer Kies, der wieder für neue Strassenbeläge verwendet werden kann. Eine Tonne Material thermisch zu behandeln, kostet laut Traber 80 Franken.

## Die Hälfte muss nach Holland

Pro Jahr werden im Aargau etwa 30 Kilometer Strassen saniert. Bei diesen Arbeiten fallen 50 000 Tonnen Material an. Davon landet etwa die Hälfte, nämlich 20 000 bis 25 000 Tonnen, zuerst in einem Zwischenlager und später zur thermischen Behandlung in Holland, weil der PAK-Gehalt höher als 1000 mg/kg ist. Das Recycling des verseuchten Asphalts kostet den Kanton pro Jahr 2,8 bis 3,5 Millionen Franken. Handelt es sich bei den sanierten Stras-

sen um Kantonsstrassen, trägt der Kanton die Kosten. Bei Innerortsstrecken bezahlen die Gemeinden einen Teil.

Ziel des Kantons ist es nicht, möglichst schnell die PAK-belasteten Strassen zu sanieren: «Diese Frage spielt bei der Priorisierung eine untergeordnete Rolle», sagt Traber. Im Vordergrund stünden sicherheits- oder verkehrstechnische Bedürfnisse. Die PAK-Belastung werde aber überwacht.

Den Transport nach und die Verwertung in Holland hat das Departement für Bau, Verkehr und Umwelt an ein externes Unternehmen ausgelagert. Seit 2012 ist das die Ernst Frey AG Baustoffe mit Sitz in Kaiseraugst. Nun wurde der Auftrag, wie dies gemäss Traber üblich sei, für die kommenden vier Jahre im Amtsblatt öffentlich neu ausgeschrieben.

Das Thema wird den Kanton aber noch viel länger beschäftigen. Nicht nur, weil noch mehrere Tonnen giftiger Asphalt auf den Aargauer Strassen liegt: «Die Grenzwerte für PAK werden in Zukunft weiter gesenkt», sagt Traber. «Es muss also künftig weiterhin Material thermisch behandelt werden.» Nach heutiger Gesetzgebung muss ab 2026 schon Ausbauphase mit einem PAK-Gehalt von mehr als 250 mg/kg thermisch behandelt werden muss.

## Stipendien: Kein Kanton ist so knausrig wie der Aargau

Ausbildungsbeiträge Die Bildungskommission lehnt das «Darlehensdrittel» ab

VON JÖRG MEIER

Mit einer Änderung bei den Beiträgen an Studierende will der Regierungsrat rund drei Millionen Franken pro Jahr sparen. Künftig sollen die Ausbildungsbeiträge nur noch zu zwei Dritteln als Stipendien, zu einem Drittel hingegen als Darlehen ausgerichtet werden.

Ursprünglich hatte der Regierungsrat zwar auf ein fixes Splitting verzichten wollen. Bei der ersten Lesung des revidierten Stipendiengesetzes im Grossen Rat am 11. März 2016 hatte er noch argumentiert, bei den Studierenden bestehe keine grosse Nachfrage nach Darlehen. Denn die Studierenden wollten nach Möglichkeit eine Verschuldung vermeiden. Stattdessen versuchten sie, durch einer erhöhte Nebenerwerbstätigkeit bei verlängerter Studiendauer die Finanzierung der Ausbildung sicherzustellen. Auch sagte der Regierungsrat damals, es widerspreche der Chancengleichheit, wenn junge Menschen aus finanziell schwachen und oft bildungsfernen Familien sich mit Darle-

hen verschulden müssten. Doch angesichts der prekären finanziellen Situation des Kantons entschied der Grosse Rat anders.

## Darlehen sind teuer

Mit 68 gegen 63 Stimmen beschloss er das Splitting-Modell: Auf der Tertiärstufe werden Ausbildungsbeiträge nur noch zu zwei Dritteln in Form von Stipendien und zu einem Drittel in Form von rückzahlbaren und zu verzinsenden Darlehen geleistet.

Die zuständige Bildungskommission des Grossen Rates lehnt nun aber dieses Splittingmodell ab, wie es in einer Mitteilung heisst. Die Mehrheit der Kommission argumentiert ähnlich wie seinerzeit der Regierungsrat: Das Modell führe zu einer höheren Verschuldung der Studierenden, zu einer Verlängerung der Studiendauer und damit einhergehend müsste der Kanton höhere Beiträge an die Universitäten zahlen. Zudem müsste der Kanton die Darlehen bewirtschaften, was Zusatzaufwand bringe. Auch der chancengerech-

te Zugang zur Bildung ist für die Mehrheit ein Grund für die Ablehnung. Das heisst konkret: Auch weniger wohlhabende Studenten sollen Zugang zu Universitäten haben.

Eine Kommissionsminderheit spricht sich für das Splittingmodell aus, da es in der aktuell sehr angespannten finanziellen Situation des Kantons einen wichtigen Sparbeitrag bringe. Die Kommissionsminderheit geht von einem tieferen Mehraufwand des Kantons aus. Zudem könnten angehende Fachkräfte «durch partielle Erwerbstätigkeit wertvolle Berufserfahrung sammeln».

Das Splittingmodell wird in den Kantonen Luzern, Obwalden, Uri und Wallis schon vollständig und in den Kantonen Bern und Tessin teilweise umgesetzt. Behandelt wird die Stipendienfrage im Grossen Rat voraussichtlich in der Sitzung vom 26. September. Heisst der Grosse Rat das revidierte Stipendiengesetz mit dem kritisierten Splittingmodell gut, rutscht der Aargau im nationalen Vergleich punkto Stipendienausgaben von Rang 21 auf Rang 26 ab.

## NACHRICHTEN

MELLIKON  
33-jährige Unfallbeteiligte verstorben

Eine 33-jährige Deutsche, die vor einer Woche bei einer Kollision zwischen zwei Autos bei Mellikon schwere Verletzungen erlitten hatte, erlag am Mittwoch im Spital ihren Verletzungen. Dies teilt die Kantonspolizei mit. (AZ)

ASP  
Wohnmobil brannte – Totalschaden

Am Donnerstag brannte am Mittag ein Wohnmobil bei der Staffelegg-Passhöhe. Während der Löscharbeiten musste die Staffeleggstrasse zwischen Küttigen und Densbüren knapp eine

Stunde für den Verkehr gesperrt werden. Das Fahrzeug brannte total aus und erlitt Totalschaden. Personen wurden keine verletzt. (AZ)

KANTON  
Fachstellen werden zum Sparen zusammengelegt

Der Regierungsrat hat entschieden, die beiden Fachstellen Alter sowie Familie und Gleichstellung ab dem 1. Januar 2018 zur Fachstelle Alter und Familie zusammenzuführen. Die Neuorganisation wurde im Rahmen der Massnahmen zur Sanierung des Finanzhaushalts beschlossen. Die Fusion ermöglicht Einsparungen von 60 Stellenprozenten. Dadurch wird das Budget jährlich mit 70 000 Franken entlastet. (AZ)

## INSERAT

AHV-Scheinreform  
**2xNEIN**

«Nein zu dieser ungerechten Scheinreform»  
Sylvia Flückiger, Unternehmerin,  
Nationalrätin SVP  
www.generationenallianz.ch